

## "Vielleicht kehren die alten Probleme zu uns zurück"

Fernsehsender spielt Tonbandaufnahme des irakischen Ex-Diktators - Saddam Hussein ruft Bevölkerung zu verstärktem Widerstand auf

von Boris Kalnoky



Noch tritt Saddam Hussein nicht live im Fernsehen auf, sondern meldet sich nur per Tonband  
Foto: dpa

Bagdad - Jeder hat seine eigenen Sorgen und Ängste in Bagdads Sheraton-Hotel. Als abends ungewöhnlich laute Explosionen das Gebäude erschüttern, gehen einige Amerikaner in den Korridoren ängstlich in Deckung: "Nicht zum Fenster", rät einer den anderen, "das splittert". Da ist ein Zittern in der Stimme, das etwas später natürlich nie da war. Dennoch verriet es, einen Augenblick lang, die tief sitzende Angst eines jeden hier, Zielscheibe für unsichtbare Feinde zu sein.

Unten im Foyer werden plötzlich die Sorgen des irakischen Hotel-Personals sichtbar. Auf dem riesigen Bildschirm der Lobby taucht Saddam Husseins Gesicht auf. Der Fernsehsender Al Arabiya spielt eine Tonbandaufnahme des abgetauchten Tyrannen ab, untermalt die müde, schleppende Stimme Saddam Husseins mit unheimlicher Musik.

Der "Feind", so sagt Saddam nach blumigen Grußworten zum Fastenmonat Ramadan, stecke in einer "Krise" und werde das Land verlassen müssen. Und dann, verspricht er gegen Ende, werden die "aufrechten" Kämpfer für die Ehre des Landes an die Macht zurückkehren, jene, die "die Angelegenheiten des Iraks in der Vergangenheit mit Geschick geführt haben und das Land aus der Rückständigkeit herausholten." Es folgen Drohungen gegen die "streunenden Hunde, die der Karawane folgen", also jene, Iraker die mit den Amerikanern kollaborieren. Sie hätten "nicht genug Gewicht, um in den Straßen Bagdads zu gehen".

Ein Fotograf flucht still vor sich hin, die Kamera vergessen zu haben. Die tiefe Stille vor dem Bildschirm, die Menge der besorgten Gesichter, und dazu Saddams überdimensionales Gesicht auf dem Riesenbildschirm - ein Bild spricht mehr als tausend Worte.

Ein nepalesischer Minenspezialist sieht in den Fernseher, sieht in die Gesichter, und wieder in den Fernseher. "Was denn, kommt er zurück?" flachst er. Ernste Blicke wenden sich ihm zu. "Ja", sagt einer, denn genau das hat Saddam gerade eben gesagt. Das "ja" soll dem Nepalesen nur höflich bestätigen, dass er richtig verstanden hat: Der Iraker meint wohl, der Mann aus dem fernen Osten könne ein wenig arabisch. Der aber guckt noch mal in die Gesichter, schüttelt den Kopf, und geht.

Ähnliche Szenen spielen sich an diesem Abend wohl im ganzen Land ab. Im Staatsfernsehen ist Saddam gewiss nicht mehr zu sehen, aber wer nur kann, hat sich in den letzten Monaten Satellitenschüsseln beschafft. Endlich die verbotenen Sender sehen können! Und nun ist auf einem solchen Sender Saddam zu sehen. So schnell ändern sich die Zeiten. Ein paar Tage zuvor hätten die meisten hier gewitzelt und gelacht. Aber die Amerikaner verlieren in diesen Wochen viel mehr Soldaten als früher, und gerade erst kündigten sie an, die Besatzung nächstes Jahr beenden zu wollen. Und jetzt ist hier Saddam, und sagt: der Besatzer wird gehen, und ich komme wieder.

"Hast Du die Rede gesehen", fragt später einer der irakischen Zuschauer. "Vielleicht kehren die alten Probleme zu uns zurück." Er hat erst kürzlich von einem Lehrer gehört, erzählt er, der von Baathisten umgebracht wurde, weil er sich weigerte, sich der im Untergrund neu formierenden Partei anzuschließen. Und er zählt mindestens drei Parteien auf, die seiner Meinung nach nur Fassaden für die alte, verbotene Baath-Partei sind, darunter die "Partei der Wiederkehr".

Am nächsten Tag hat jeder wieder zu abschätzigem Lächeln zurückgefunden. Aber für einige gespenstische Minuten war die Ungewissheit da. "Der Mann ist fertig, er kommt nie zurück", sagt Mohammed Al Kassab (40), ein Händler in Bagdads Al Sadun-Straße. Freilich wird ihm mulmig bei dem Gedanken, die amerikanischen Soldaten könnten das Land verlassen. "Dann Gnade uns Gott", sagt er. "Dann ist Irak am Ende, wird werden uns selbst zerstören. Wir brauchen einen starken Führer, wie Saddam." Pause. "Aber natürlich nicht ihn selbst", fügt er noch hinzu.

Artikel erschienen am 18. Nov 2003

Artikel drucken